

nur in einem Bereich wirksam sein kann, in dem zunehmende Abschüsse durch geringere Mortalität, höhere Reproduktion und exponentiell zurückgehenden Jagderfolg nach Populationsreduktionen wieder Erholungsphasen gestatten. Dieser Zusammenhang zeigt zum einen, daß Jagd derzeit eine stabilisierende

Funktion auf die Rehwildbestände hat. Sie sagt nichts darüber aus, auf welchem Populationsniveau dies erfolgt, bzw. ob dieses dem natürlichen durch Biotoptragfähigkeit bedingten Bestand entspricht. Für die Forstwirtschaft haben diese Überlegungen erhebliche Konsequenzen, nämlich daß sie sich weni-

ger mit der Frage beschäftigen sollte, durch welche Bemühungen Abschüsse erhöht werden könnten. Diese sind nämlich offensichtlich innerhalb der Räuber-Beute-Mechanismen, der derzeitigen Jäger-Reh-Interaktion, weitgehend gekoppelt und dadurch ohnehin schlecht beeinflussbar, es sei denn, man verändert das

gesamte Jagdsystem. Viel eher ließe sich die ökonomische Tragfähigkeit der Biotope über eine feinere Adjustierung forstlicher Bestandsziele, bei denen das Wild als reeller, nicht als potentieller Standortfaktor einbezogen wird, verwirklichen.

*Dr. Johannes Bauer,
Dr. Susanne Linn*

Höherer Abschuß – stärkeres Rehwild?

Untersuchungsgebiete waren die staatlichen Forstämter Warndt im Südwesten des Saarlandes (5000 Hektar zusammenhängende Waldfläche) und die beiden kleineren Forstämter Homburg und St. Wendel an der östlichen Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz.

FA Warndt

Insgesamt betrachtet variieren die Gesamtjahresstrecken nur wenig (etwa 5 Stück/100 Hektar), von den beiden Spitzen (6,6 Stück/100 Hektar) und 1989 (5,9 Stück/100 Hektar) einmal abgesehen. Die Wildpretgewichte im dreijährigen Mittel blieben relativ konstant, seit dem Jagdjahr 1989/90 ist eine leichte Gewichtszunahme feststellbar. Dieser Trend wird auch im Jagdjahr 1992/93 bestätigt (zum Zeitpunkt der Bearbeitung noch nicht abgeschlossen). Dennoch ist zwischen Durchschnittsgewicht und Abschußhöhe keine Korrelation feststellbar. Neben der Rehwildjagd spielt in dem über 500 Hektar großen Waldgebiet auch die Bejagung des Schwarzwildes eine bedeutende Rolle.

FA Homburg

Der Abschuß lag in den Jahren 1979 bis 1983 auf niedrigem Niveau (zirka 3,7 Stück/100 Hektar). Ab dem Jagdjahr 1983/84 erfolgte dann eine kontinuierliche Erhöhung des Abschusses auf über neun Stück/100

Ausgehend von der Annahme, daß einjähriges Rehwild besonders deutlich mit Gewichtsveränderungen auf den Einfluß von Umweltbedingungen reagiert, hat Armin Winter (EWI, Universität Saarland) 12 Jahresstreckenmeldungen dreier saarländischer Forstämter speziell auf diese Altersstufe hin ausgewertet.



Foto H. Punn

Beim Rehwildabschluß gilt heute vermehrt das Kriterium „Zahl vor Wahl“ – mit ein Grund für das gestiegene Gewicht bei den Jährlingen?

Hektar. Aufgrund der vermutlich sehr hohen Wilddichte nimmt jedoch das Durchschnittsgewicht des ohnehin recht schwachen einjährigen Rehwildes bis zum Jahr 1988 weiter ab. (Hier dürfte wohl auch der starke Besucherdruck auf die Umgebung der Kreis-

stadt mit beträchtlicher Beunruhigung für das Wild mit verantwortlich sein.) Erst dann erfolgte eine Gewichtszunahme, die zumindest bei einem Beibehalten der derzeitigen Abschußzahlen zu einer weiteren Konditionsverbesserung des Rehwildes führen dürfte.

FA St. Wendel

Hier erfolgte ein kontinuierlicher Anstieg der Jagdstrecke mit lediglich einem Einbruch 1989/90. Innerhalb von 12 Jagdjahren erbrachte der Reduktionsabschluß mehr als eine Verdreifachung der Rehwildstrecke (von 3,8 auf 12,6 Stück/100 Hektar). Resultierend ist eine stetige Gewichtszunahme des einjährigen Wildes seit 1987, die mit dem Jagdjahr 1992/93 anhält.

Die vergleichsweise günstigeren Revierverhältnisse (Randzonensituation) sollen hier nicht unerwähnt bleiben.

Gründe für erhöhte Wildpretgewichte:

1. Die **milden Winter** der letzten Jahre ließen das Wild verhältnismäßig gut die „schlechte Jahreszeit“ überstehen. Eine echte Notzeit existierte praktisch nicht mehr, was auch durch den deutlichen Rückgang der Fallwildquote belegt wird.

2. **Zunehmender Nährstoffeintrag** durch Immissionen. Die Attraktivität der Stickstoffliebenden Pflanzen für das Rehwild steigt, was insgesamt zu einer Erweiterung der Nahrungskapazität führt.

3. Mastjahre

Die natürliche Verbesserung der Ernährungssituation durch Mastjahre (wie sie im bewerteten Untersuchungszeitraum dreimal aufgetreten sind) führte be-